

Birgit Smieja

Von der Sprachverschiebung zum Sprachtod: Können Botswanas Minoritätssprachen gerettet werden?

1. Einleitung

Veränderungen der Sprachgewohnheiten und die Bevorzugung einer oder mehrerer Sprachen in multilingualen Ländern gehen oft auf Einstellungen von Sprechern zurück, die ihrer Wahl einen angenommenen Sprachstatus zugrunde legen. Einige Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Sprechereinstellungen und Sprachgebrauch, die in den Jahren 1996 und 1998/99 durchgeführt wurden, sollen tendenziell aufzeigen, wie stark diese Wahl der Sprecher entweder den Erhalt der etwa 25 ethnischen Minoritätssprachen und -kulturen Botswanas oder ihr Aussterben beeinflusst. Dieses Phänomen ist bekannt unter den Begriffen *Sprachverschiebung* oder *Sprachumstellung*, und es bedeutet, daß eine Sprachgemeinschaft ihre Sprache zugunsten einer anderen Sprache aufgibt (Fasold 1984: 213) oder aber bewußt entscheidet, eine Sprache aufgrund ihrer traditionellen und kulturellen Werte zu erhalten. Sprachsituationen von Spracherhalt bis Sprachtod entwickeln sich über ein Kontinuum von Sprachgebrauchsänderungen, d.h. vom monolingualen Gebrauch einer über den unterschiedlich häufigen Gebrauch von zwei, zum ausschließlichen Gebrauch einer anderen Sprache. Um dies im historischen und sozialen Kontext sehen zu können, soll jedoch im folgenden zuerst ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Landes Botswana gegeben werden.

2. Land und Leute:

Kurzgefaßte historische und ethno-linguistische Entwicklung Botswanas

Die demokratische Republik Botswana befindet sich im südlichen Teil Afrikas, nördlich von Südafrika, westlich und nördlich eingeschlossen von Namibia und im Osten von Simbabwe. Es ist eineinhalb mal so groß wie Deutschland, aber hat nur ca. 1,5 Millionen Einwohner, von denen ca. 150.000 in der Hauptstadt Gaborone leben.



Karte 1. Das südliche Afrika

Dadurch, daß 80% dieses Landes aus Wüste besteht und weitere 3-5% durch das Okavango-Delta, ein Sumpf-Binnendelta, bedeckt sind, bleibt nicht mehr viel Fläche für die Landwirtschaft übrig. Dieses ackerbaufähige Land befindet sich im Osten des Landes. Dies erklärt, warum 75% der Bevölkerung dort leben. Trotz allem gehört Botswana nicht zu den ärmsten Ländern Afrikas. Sein Reichtum ergibt sich aus den Bodenschätzen, von denen Diamanten der größte ökonomische Faktor sind. Das zweite große Exportgut ist Rindfleisch, und der dritte Wirtschaftsfaktor ist der Tourismus, der sich jedoch größtenteils auf die acht Nationalparks und insbesondere das Okavango-Delta und die Tierwelt des Chobe-Nationalparks im Norden beschränkt und gelegentlich auch die Wüste einschließt.



Foto 1 und 2. Das Okavango Delta

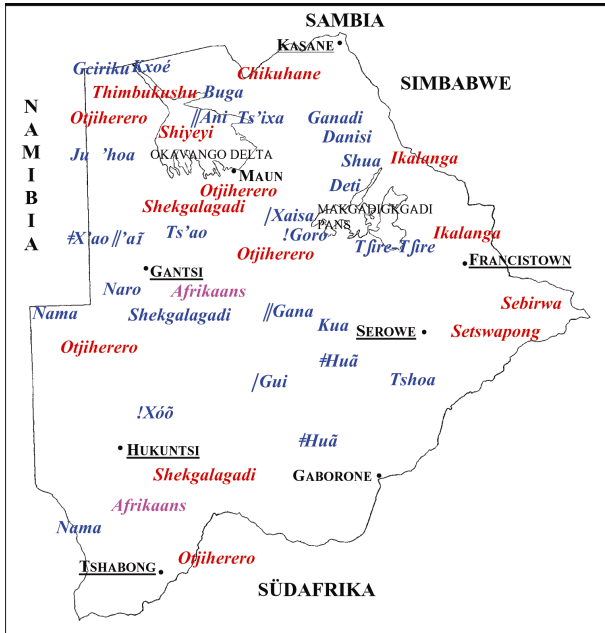


Foto 3. In der Kalahari

Seit seiner Unabhängigkeit 1966 hat Botswana, nach rund 80 Jahren britischem Protektorat, wirtschaftlich große Fortschritte gemacht und gilt politisch als eines der stabilsten Länder des gesamten Kontinents. Die offizielle Sprache des Landes ist Englisch, während die Nationalsprache Setswana *de facto* ko-offiziell ist. Diese endogame Sprachpolitik ist darauf zurückzuführen, daß etwa 75-80% der Bevölkerung zur Gruppe der Tswana gehören, die somit die Majorität im Lande bildet. Da *Tswana* ein Sammelname für die acht Tswana-Völker ist, umfaßt auch die Sprache Setswana eine Gruppe von unterschiedlichen, wenn auch gegenseitig verständlichen Dialekten, obwohl nur einer von ihnen die Basis für die Orthographie des Standard-Setswana bildet, das in den Schulen gelehrt wird.

Botswanas sprachliche Zusammensetzung umfaßt insgesamt etwa 25-30 verschiedene Sprachen. Diese können in drei Sprachfamilien zusammengefaßt werden, in Bantu-, Khoesan- und indo-europäische Sprachen:

- (i) zu den **indo-europäischen Sprachen** gehören Afrikaans und Englisch;
- (ii) die **Bantu-Familie** umfaßt, neben vielen anderen, die Sotho-Tswana Gruppe, zu der Setswana und Shekgalagadi, eine Sprache die hauptsächlich in der Kalahari vorkommt, gehören, aber auch Sprachen anderer Bantu-Zweige, wie z.B. Ikalanga, das von etwa 11% der Bevölkerung gesprochen wird und zur Shona-Gruppe zählt, oder Otjherero, die Sprache der Einwanderer, die nach dem Aufstand gegen die Deutschen im Jahre 1904/1905 einer Massenvernichtung zum Opfer fielen und aus Namibia nach Botswana flohen. Etwa 96% aller Sprachen Botswanas gehören zu dieser Sprachfamilie;



Karte 2. Die Minoritätssprachen Botswanas¹ (Batibo und Smieja 2000: XXII)

fette Kapitälchen = STÄDTISCHE ZENTREN

rot = Bantu Minoritäten

blau = Khoesan Minoritäten

violett = Indo-europäische Minoritäten

- (iii) die **Khoesan-Familie** ist, was die Sprecherzahl von nicht mehr als 250.000 Sprechern auf dem ganzen Kontinent und etwa 50.000 Sprechern in Botswana angeht, sehr klein, und am stärksten vom Sprachtod bedroht. Diese Gruppe umfaßt die verschiedenen Sprachen der Buschmänner oder auch Basarwa, wie die Khoe und San² in Botswana genannt werden, die sich durch Klick- oder Schnalzlaute auszeichnen. Die meisten dieser Sprachen finden wir in Botswana, gefolgt von Namibia. Wenige sind in Südafrika und Angola verstreut, und es gibt auch noch in

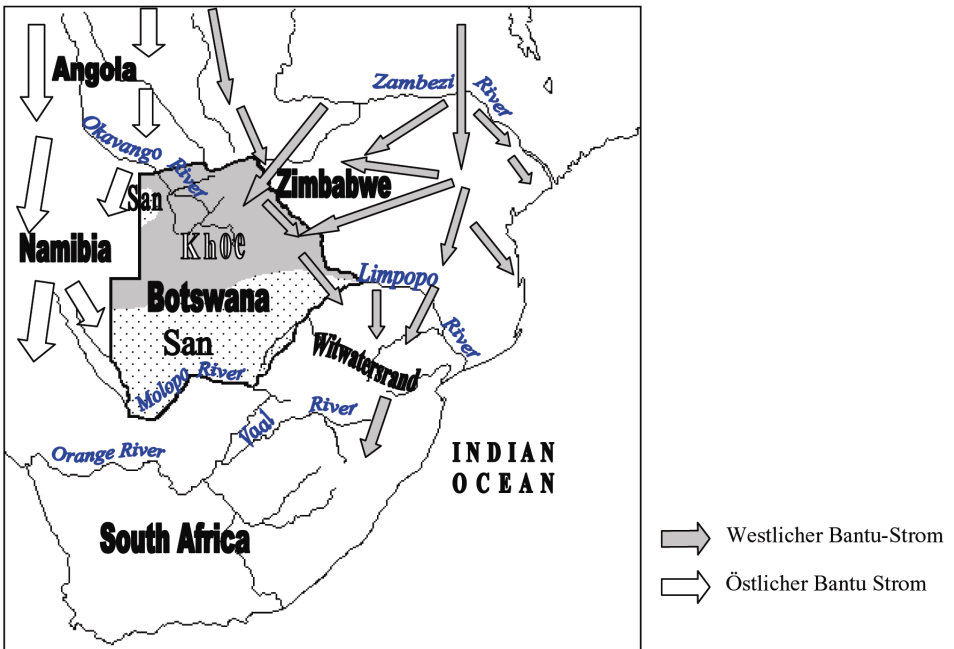
¹ Die verschiedenen Tswana-Dialekte wurden der Übersichtlichkeit halber nicht in der Karte verzeichnet; sie verteilen sich über das ganze Land, haben aber ihre Kerngebiete im Nordwesten, d.h. südlich des Okavango Deltas, und Südosten, d.h. ungefähr zwischen Gaborone und Serowe (siehe auch Karte 6 in Kapitel 3.1.).

² Khoe (ursprünglich Khoikhoin, von den Buren auch als „Hottentotten“ bezeichnet) und San (als „Buschmänner“ bezeichnet) sind zwei verschiedene ethnische Gruppen, die aufgrund von Ähnlichkeiten in Lebensweise und Physiognomie in einer gemeinsamen Kategorie, d.h. Khoesan, zusammengefaßt wurden.

Tansania im Osten Afrikas zwei Sprachen, die dem Khoesan zugerechnet werden, das Hadza und das Sandawe. Zu den Khoesan-Sprachen in Botswana gehören z.B. Naro, das im Westen Botswanas gesprochen wird, Nama (in Namibia auch als Khoekhoegowab bekannt), Buga, Danisi, Deti, ||Gana, |Gui, †Huã, Ju|’hoan, Tshoa, !Xóö und andere, von denen viele vom Aussterben bedroht sind (Sommer 1992, Hasselbring 1996). Wie viele dieser Sprachen bereits ausgestorben sind, kann man nur erraten, aber die Zahl nimmt kontinuierlich zu.

Dieses Sprachensterben mit seinen Vorläufern wie Sprachumstellung oder Sprachmischung hat seine Ursache in verschiedenen externen Faktoren, die von der Gesellschaft und dem Sprachverhalten ihrer einzelnen Mitglieder ausgehen und auch auf sie zurückwirken. Dazu gehören insbesondere:

- (a) historische Faktoren,
- (b) politische Faktoren und
- (c) gesellschaftliche Faktoren.



Karte 3. Die Migration von Bantu-Gruppen ab 200 n.C. (nach Tlou und Campbell 1984: 30, 36)

Zu den **historischen Faktoren** zählt die Besiedelungsgeschichte Botswanas, die hier nur in groben Zügen angesprochen werden kann.³ Obwohl die Khoe und San nachweislich die ersten Bewohner des südlichen Afrikas waren, und ihre Vorfahren seit Tausenden von Jahren im südlichen Afrika leben, so konnten sie die Einwanderung verschiedener Bantu-Gruppen aus West- und Ostafrika ab dem 2. Jahrhundert n.C. nicht verhindern.

Die als Sammler und Jäger nomadisierenden Familienverbände der Khoe und San konnten der höher entwickelten Gesellschaftsstruktur der Neuankömmlinge, ihren Grundlagen in Ackerbau und Viehzucht und ihrem Expansionsdrang nichts entgegenzusetzen und wurden ab dem 15. Jahrhundert immer nachdrücklicher in die Kalahari und ihre Randgebiete verdrängt, in denen sie mehr schlecht als recht überleben konnten. Dort finden sich die Volksgruppen auch heute noch hauptsächlich. Große Teile der Khoesan und auch der kleineren Fischervölker aus dem Norden wie die Yeyi, Mbukushu oder Kuhane⁴ wurden von den Tswana-Stämmen unterjocht und als Sklaven oder Leibeigene gehalten. Noch heute haftet ihnen dieses Stigma an, was an dem niedrigen sozialen Status ersichtlich ist, der ihnen von den Tswana beigemessen wird.



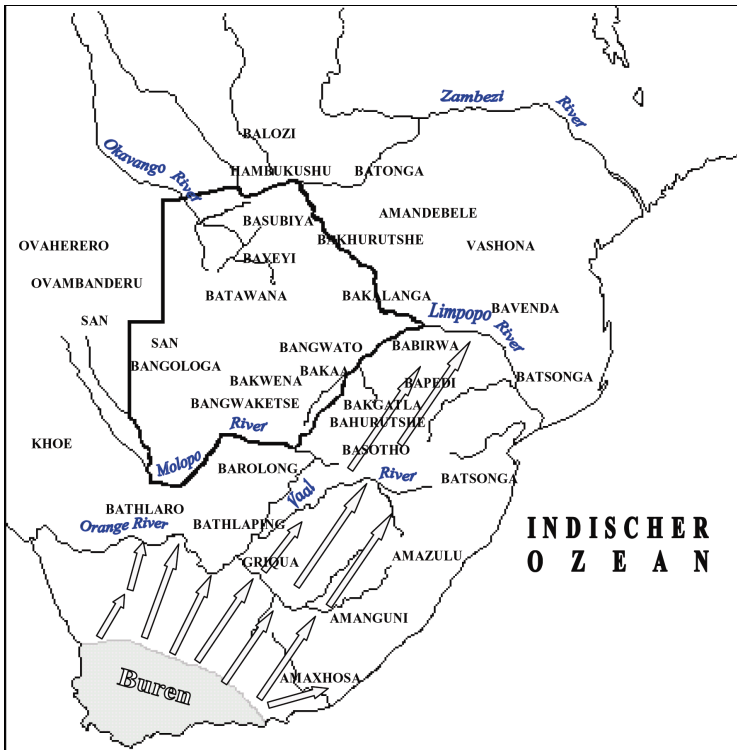
Foto 4. Basarwa Gras-Hütte

Eine weitere historische Entwicklung war die Ausbildung des Zulureiches zu Anfang des 19. Jahrhunderts und dessen militärisch organisierte Expansion unter Häuptling Shaka Zulu. Diese Vertreibung von Nachbarstämmen und die Übernahme ihres Landes war von blutigen Kriegen begleitet, den sogenannten *difaqane wars*, die die Völker im gesamten südlichen Afrika in Bewegung setzten. Gleichzeitig mit diesen Unruhen setzte 1836 mit dem großen Treck die *Buren mfaqane* ein: burische Siedler der Kapregion

³ Zur Geschichte Botswanas siehe Andersson und Janson (1997), Tlou and Campbell (1984) und Janson (2000).

⁴ „Kuhane“ ist ein Ethnonym für eine Gruppe, die von den Tswana „Subiya“ genannt wird, der in Botswana gebräuchlichere Begriff. Ich halte es jedoch für respektvoller, die Ethnien und Mitglieder einer ethnischen Gruppe bei dem Namen zu nennen, mit dem sie sich selbst bezeichnen und nicht mit einem von der Majorität gewählten Exonym.

versuchten der Herrschaft und dem Sklavenbefreiungskampf der Briten zu entkommen und stießen nach Norden vor, wo sie neue Burenrepubliken gründeten. Sie versuchten es auch in Botswana, doch drei Tswana-Häuptlinge reisten nach England und erbaten den Schutz der Briten gegen die Landeinnahme und Unterdrückung durch die Buren. Sie erhielten ihn letztendlich mit der Unterstützung und auf Drängen der breiten Bevölkerung in England, die mit ihnen sympathisierten. Betchuanaland, wie Botswana damals genannt wurde, wurde 1885 britisches Protektorat. Dennoch versuchten die Buren, ihre aggressive Landeinnahme auch in Botswana durchzusetzen, was ihnen jedoch nicht gelang. Ihnen wurde der Durchzug durch die Wüste gestattet, um Angola zu erreichen, aber nicht, in Botswana zu bleiben. Bei dem Versuch der Wüstendurchquerung kamen viele Buren ums Leben – aber einige blieben auch zurück und siedelten in der Kalahari, was die Enklaven von Buren und ihrer Sprache Afrikaans im Westen Botswanas erklärt. Auch wenn es nur vergleichsweise wenige Buren in Botswana gibt und ihr Machtbestreben sich politisch nie voll entfalten konnte wie in Südafrika, so sind Mißtrauen und Abneigung gegen sie nach wie vor vielerorts noch deutlich.



Karte 4. Die Burenexpansion und die ungefähre Verteilung afrikanischer Völker im frühen 19. Jahrhundert (nach Tlou und Campbell 1984: 66-67, 102, 111, 119, 144)

Während das Afrikaans kaum Einfluß auf die Sprachumstellungstendenzen in Botswana hatte, galt dies nicht für das Setswana und das Englische, was uns zu den **politischen Faktoren** bringt. Aufgrund der numerischen Stärke der Tswana und der Verbreitung von Missionsschulen hauptsächlich im Tswana-Gebiet bildete sich bald Setswana als Verkehrssprache im interethnischen Kontakt aus. Mit dem Übergang zum britischen Protektorat gewann schließlich Englisch an Bedeutung. 1966 wurde Botswana als demokratische Republik in die Unabhängigkeit entlassen. Doch die Sprachpolitik folgte dem Beispiel der Briten. Englisch blieb offizielle Sprache in allen Sekundär-Domänen, d.h. in der Politik, im sekundären und tertiären Schulwesen usw. Noch heute soll bis einschließlich Klasse 4 Setswana die Unterrichtssprache sein, danach Englisch, während die Minoritätssprachen in keiner Form berücksichtigt werden. Dennoch sieht die Praxis anders aus, nicht so sehr hinsichtlich der Minoritätssprachen, auch wenn die Toleranz gegenüber Sprachpluralismus wächst, sondern in der Verwendung von Setswana und Englisch. Das in den Schulen praktizierte bilinguale Übergangsmodell⁵ zielt darauf ab, alle nicht-Tswana-Muttersprachler zu assimilieren, d.h. sie in die Gesellschaft der Majorität zu integrieren und sie zur Aufgabe ihrer eigenen Kultur und Sprache zu zwingen.

Dies ließ sich am einfachsten durch die formale Schulbildung bewerkstelligen. Mit der Reduktion der Schulgebühren 1972 und der vollständigen Abschaffung der Gebühren 1980 stiegen die Schülerzahlen sprunghaft an. Dies zeigt, daß Schulbildung immer mehr zum Statussymbol mit der Aussicht auf eine glänzende berufliche Zukunft wurde, aber sie wurde nur in den Sprachen Setswana und Englisch vermittelt. Daß monolinguale Kinder mit einer Minoritätssprache als Muttersprache hierbei benachteiligt wurden, erzeugte keine Bedenken. Im Gegenteil: es schien eher die Meinung zu stützen, daß sich dies motivierend auf das Erlernen des Setswana auswirke und bessere Resultate erzeuge. Dies bewahrheitete sich jedoch nicht immer. Um dem Sprachenbruch zwischen Familie und Schule entgegenzuwirken und ihren Kindern den Schulanfang zu erleichtern, entschieden sich viele Eltern dafür, ihren Kindern auch zu Hause nicht mehr die Sprache ihrer Eltern und Großeltern als Muttersprache zu vermitteln, sondern Setswana. Doch selbst für Setswana-Muttersprachler ist das Problem der Unterrichtssprache Englisch damit nicht gelöst. Da die Prüfungen ab Klasse 5 in Englisch abgelegt werden sollen, aber die Kenntnisse dazu längst nicht ausreichen, sehen sich viele Lehrer gezwungen, ihren Unterricht von Anfang an bilingual zu gestalten – anfangs mit starker Verwendung des Setswana, dann immer mehr des Englischen –, um ihre Schüler bestmöglich auf die Prüfungen vorzubereiten. Die Tatsache, daß ihre eigenen Englischkenntnisse häufig eingeschränkt sind, behindert jedoch den Erfolg des Englischen als Unterrichtssprache in nicht unerheblichem Maße. Kinder mit einer Minoritätssprache als Muttersprache kämpfen also mit dem Problem, gleich mit zwei mehr oder weniger fremden Sprachen die Schule beginnen zu müssen. Daher scheitern sie – aufgrund der zumindest anfängli-

⁵ Weitere Details zur Sprachpolitik finden sich in Nyati-Ramahobo (1999).

chen Sprachbarriere – häufiger an der Aufholjagd der Wissensinhalte als an begrenzten kognitiven Fähigkeiten.

Bislang hat diese Erkenntnis jedoch zu keinerlei Veränderungen im Bildungssystem geführt. Setswana und Englisch sind in verschiedenen oder sich überschneidenden Domänen die einzig anerkannten Statussprachen, und das über allem stehende Ziel nach politischer und ethnischer Einheit ließ Politiker vergessen, daß ihr Land ein multikulturelles und multilinguales ist. Dies ging soweit, daß man das Vorhandensein anderer Sprachgruppen als die der Tswana völlig negierte, und da sie in der sozialen und ethnischen Hierarchie ohnehin nur eine untergeordnete Rolle spielten, wurde die Anerkennung der ethnolinguistischen Vielfalt dem eurozentrischen „ein Staat – eine Sprache“-Prinzip völlig untergeordnet. Auch wenn einige Ethnien Sprach- und Kulturorganisationen gründeten, um ihre Sprache und Kultur neben der Nationalsprache zu erhalten, so sind ihre Sprachen dennoch nicht anerkannt. Alle wurden unterschiedslos unter dem Begriff „Minoritätssprachen“ und „Minoritätsgruppen“ zusammengefaßt. Diese politische Dimension der sprachlichen Einschränkung hatte Folgen für die Bevölkerung, die sich unter einem dritten Punkt, nämlich dem der sozialen Faktoren, betrachten lassen.

Die **sozialen Faktoren** sind z.B. bedingt durch die Migration vom Land in die Stadt, die Schulpolitik, die Setswana und Englisch als Unterrichtsmedien vorschrieb, die vorrangige Nutzung des Englischen in den Massenmedien, insbesondere in Zeitungen und im Radio, und Englisch als internationale Sprache noch vor dem Setswana zu fördern. Dies hatte zur Folge, daß Englisch ein immens hohes Prestige genoß, hinter dem Setswana zurückstand. Noch verheerender waren die Auswirkungen auf die Minoritätssprachen. Eltern, die verzweifelt darum bemüht waren, ihren Kindern eine bessere berufliche Zukunft durch gute Schulbildung zu bieten, ermunterten diese nicht mehr länger, viel Mühe auf das Erlernen der Sprache der Eltern und Großeltern zu verwenden, sondern sich auf Setswana und Englisch zu konzentrieren. Kinder, die in der ersten Klasse erst die Unterrichtssprache Setswana lernen mußten und gleichzeitig ins Englische eingeführt wurden, waren von vornherein im Nachteil und verließen oft nach zwei oder drei Jahren die Schule. Dazu machte den Khoe und San ihr soziohistorischer Hintergrund das Leben doppelt schwer.



Fotos 5 und 6. San



Foto 7. Bantu-Mann

Durch physische Charakteristika (d.h. helle Haut, mandelförmige Augen und hohe Wangenknochen) und Namen mit ungewöhnlichen Lauten deutlich von Bantu-Stämmen zu unterscheiden, wurde und wird ihnen ihr früherer „Sklassenstand“ als Menschen der „Tierklasse“ sprachlich (*Masarwa*⁶) und physisch (d.h. durch körperliche Züchtigung) von Klassenkameraden und Lehrern vorgehalten und so ihr Selbstwertgefühl gebrochen. Politische Einheit bedeutet somit nicht automatisch soziale Einheit, und das Ende sieht häufig so aus: ein Leben in einer slumähnlichen Gegend am Rande einer urbanen Siedlung, Hoffen und Warten auf Arbeit, das nur durch Alkohol betäubt werden kann, und kulturelle Entfremdung von der traditionellen Lebensweise (siehe auch Chebanne und Nthapelelang 2000).



Fotos 8 und 9. Basarwa Hütten am Rande der Distrikt-Hauptstadt Ghanzi

Während einige ethnische Gruppen sich der Assimilationsforderung von Regierung und Majorität widersetzen, verändern sich in vielen anderen Gruppen Lebensweise und Sprache. Obwohl sich die Regierung jetzt, wenn auch sehr zögerlich, mit der Erkenntnis und offiziellen Empfehlung befaßt, daß die Beherrschung der Muttersprache und ihrer kognitiven Konzepte möglicherweise zu besseren Ergebnissen führen könnte, wenn weitere Sprachen und Fächer gelernt werden, so kann es für viele Sprachen bereits zu spät sein.

3. Ergebnisse soziolinguistischer Untersuchungen zur Sprach- und Sprechersituation

Im folgenden soll nun ein Einblick in einige selektierte Ergebnisse der soziolinguistischen Untersuchungen gegeben werden, die in den Jahren 1996 und 1998/99 in allen 11 Distrikten Botswanas durchgeführt wurden und insgesamt 833 Informanten umfassen, von denen etwa 40% den Fragebogen ausfüllten und 60% in einem persönlichen Interview befragt wurden. Ferner wurde in drei Sekundarschulen eine Untersuchung zur Stereotypen-Analyse auf sprachlicher Basis vorgenommen, d.h. zu positiven und negativen Vorurteilen gegenüber Mitgliedern verschiedener ethnischer Gruppen und Sprachen aufgrund ihres muttersprachlichen Akzents im Englischen. Diese Ergebnisse, die den

⁶ Im Setswana bezeichnet das Präfix *ma-* unter anderem Substantive der Tierklasse; die Anwendung auf einen oder mehrere Menschen hat eindeutig pejorativen Charakter.

Einfluß der Sprache auf die Dynamik gesellschaftlicher Vorurteile und Veränderungen zeigen und eine Statusorientierung verdeutlichen, würden jedoch den Rahmen dieses Beitrags sprengen und können daher nicht berücksichtigt werden.

3.1. Mehrsprachigkeit und Diglossie

Die Untersuchung hatte das Ziel, mittels Interviews subjektive Daten zum Sprachgebrauch und zu Sprechereinstellungen hinsichtlich Englisch, Setswana und der sogenannten Minoritätssprachen zu gewinnen, die dann möglicherweise Rückschlüsse auf den Status und die veränderten Gebrauchsbedingungen dieser Sprachen zuließen, auch wenn dies eher Tendenzen denn absolute Fakten widerspiegelt. Zur Mehrsprachigkeit ist zuerst einmal zu sagen, daß etwa 95% der Bevölkerung zumindest zweisprachig sind, und einzelne Personen bis zu sieben Sprachen sprechen. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Mehrsprachigkeit bei Setswana-Muttersprachlern und den Sprechern von Minoritätssprachen. Es liegt in der Natur der Sache, daß Sprecher von Minoritätssprachen in der Regel drei Sprachen sprechen, nämlich ihre ethnische Sprache, Setswana und Englisch, während Setswana-Muttersprachler mit Setswana und Englisch auskommen und sich seltener der Mühe unterziehen, eine dritte oder vierte Sprache zu lernen.

Muttersprache	Ich spreche ...			
	1 Sprache	2 Sprachen	3 Sprachen	mehr als 3 Sprachen
Setswana	21,7%	55,6%	15,8%	6,9%
Minoritätssprache	2,0%	15,3%	55,9%	26,8%

Tabelle 1. Multilingualismus

Tabelle 2 gibt Auskunft über die Frage: „Wie viele Sprachen werden in verschiedenen Altersgruppen gesprochen?“ Die Antworten und Ergebnisse führen zu folgenden Schlußfolgerungen:

- je älter die Informanten sind, desto wahrscheinlicher ist es, daß sie einsprachig sind; daher zeigt die Altersgruppe der über 55jährigen (55⁺) die größte Anzahl von einsprachigen Sprechern, doch wächst die Einsprachigkeit ab der Gruppe der 36jährigen kontinuierlich an;
- Zweisprachigkeit ist in allen Altersgruppen ein durchgängiges Muster;
- Mehrsprachigkeit, d.h. aktive Kenntnisse in drei oder mehr Sprachen ist in den Altersgruppen zwischen 20 und 55 Jahren stärker verbreitet als Zweisprachigkeit;
- alle Altersgruppen weisen eine breite Variation von Einsprachigkeit bis Mehrsprachigkeit auf.

Alters- gruppe	Ich spreche ...			
	1 Spr. (Nr.) %	2 Spr. (Nr.) %	3 und mehr Spr. (Nr.) %	Total (817)
0-19	(31) 11,8%	(124) 47,2%	(108) 41,0%	(263) 100%
20-25	(10) 5,7%	(68) 39,1%	(96) 55,2%	(174) 100%
26-35	(20) 12,6%	(69) 43,4%	(70) 44,0%	(159) 100%
36-45	(19) 21,1%	(31) 34,5%	(40) 44,4%	(90) 100%
46-55	(17) 25,4%	(22) 32,8%	(28) 41,8%	(67) 100%
55+	(24) 37,5%	(22) 34,3%	(18) 28,2%	(64) 100%
Total	(121) 14,8%	(336) 41,1%	(360) 44,1%	(817) 100%

Tabelle 2. Anzahl gesprochener Sprachen, korrespondierend mit Altersgruppen

Ein Grund für diese regelmäßigen zwei- oder mehrsprachigen Muster ist, daß die Informanten, die 35 Jahre oder jünger waren, ihre Schulausbildung nach der Kolonialzeit begannen, d.h. nach der Unabhängigkeit Botswanas 1966. Die ältesten Informanten dieser Gruppe wurden in den frühen Sechzigern geboren und begannen um 1970 herum mit der Schule. Die Reduzierung der Schulgebühren 1972 hat dazu beigetragen, die Primarschulanmeldungen zu erhöhen und somit auch die Anzahl der Personen, die Setswana und Englisch lernen. Die jüngsten Informanten (d.h. bis zu 25 Jahren) erhielten ihre Schulausbildung zu einer Zeit, in der die Schulgebühren bereits gänzlich abgeschafft worden waren. Zu dieser Zeit, d.h. ab 1980, wurden Setswana und Englisch bereits vorwiegend als Unterrichtssprachen verwendet, zumindest theoretisch. Jede andere Sprache wurde daher zunehmend in den Familien- und Freundeskreis mit gleichem ethnischen Hintergrund zurückgedrängt. Dieser Einfluß der Schulausbildung erklärt, warum Informanten, die vor 1972 geboren wurden (d.h. die älter als 35 Jahre sind) öfter einsprachig sind (60 Informanten = 49,6%) als die Altersgruppen zwischen 26 und 35 Jahren (12,6%), die ihre Ausbildung bereits unter einfacheren Bedingungen, d.h. reduzierten Schulgebühren, erhielten und den heutigen Schülern (41 Informanten = 33,9%), d.h. diejenigen bis zu 25 Jahren, die in den Genuß einer freien Schulausbildung kommen. Eine Ausnahme ist hier die Gruppe der unter 20jährigen. Einsprachigkeit ist hier stärker vertreten als in der Gruppe der 20-25jährigen. Der Grund hierfür kann darin liegen, daß Schüler der Primar- und unteren Sekundarschule eher den Eindruck haben, daß ihre Sprachkompetenz in anderen Sprachen als ihrer Muttersprache und Setswana zu schwach ist, um als Sprache, die sie sprechen, in Erwägung gezogen zu werden, obwohl sie sie leidlich verstehen.

Obwohl Mehrsprachigkeit in Botswana ein hervorstechendes Charakteristikum ist, sind je nach dem Lebensraum des Informanten deutliche Unterschiede zu bemerken, d.h. Unterschiede treten insbesondere im Vergleich von Westen und Osten und städtischem oder ländlichem Umfeld auf. Wie die Karte zur Bevölkerungsdichte zeigt, sind städtische oder bevölkerungsdichtere Zentren in allen Distrikten vertreten, doch der Osten weist die bei weitem größte Bevölkerungskonzentration auf.



Distrikt	Einwohner	km ²	Einwohner/km ²
South East	43.584	727	59,9
Southern	173.441	26.876	6,4
Kweneng	170.437	38.122	4,5
Kgatleng	57.770	7.960	7,3
Gaborone	133.468	192	695,2
North East	108.598	5.311	20,5
Chobe	14.126	20.616	0,7
Ngamiland	94.534	109.100	0,9
Ghanzi	24.719	117.699	0,2
Central	474.985	147.797	3,2
Kgalagadi	31.134	106.940	0,3
TOTAL	1.324.805	581.340	2,3

Karte 5. Bevölkerungsdichte in den einzelnen Distrikten (Central Statistics Office 1991)

Es zeigt sich, daß Zweisprachigkeit in städtischer Umgebung häufiger auftritt, während Drei- oder Mehrsprachigkeit ein Charakteristikum der ländlichen Umgebung ist (siehe Tabelle 3). Das ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, daß es hauptsächlich Sprecher der Minoritätssprachen sind, die auf dem Lande und den *cattle posts* leben und dort ihre Muttersprache häufiger gebrauchen als Setswana oder, wenn überhaupt, Englisch (Hasselbring 2000a, 2000b).

Lebensraum	Ich spreche ...			Total
	1 Sprache	2 Sprachen	3 und mehr Sprachen	
Stadt	(74) 15,4%	(235) 49,0%	(171) 35,6%	(480) 100%
Land	(46) 13,6%	(95) 28,2%	(196) 58,2%	(337) 100%
TOTAL	(120) 14,7%	(330) 40,4%	(367) 44,9%	(817) 100%

Tabelle 3. Anzahl der gesprochenen Sprachen in städtischer/ländlicher Umgebung

Ähnliche Sprachverteilungen finden sich auch in anderen afrikanischen Ländern, so etwa in Kenia, wo Dreisprachigkeit gemäß Obondo (1996), Whiteley (1974) und Scotton (1993) die häufigste Erscheinungsform ist.

Sommer und Vossen (1995: 417) bestätigen ebenfalls, daß in Ngamiland, wo etwa 30 sprachlich und ethnisch verschiedene Gruppen leben, Dreisprachigkeit am häufigsten vorkommt, obwohl Setswana sicherlich wichtiger genommen wird als jede andere Sprache. Ferner erklären sie, daß Bewohner kleinerer Ansiedlungen im Nordosten Ngamilands mehr Sprachen sprechen als die im nordwestlichen Okavangobecken und größeren Orten wie Gumare und Maun. Das bedeutet, daß im städtischen Umfeld oder bei größeren Ansiedlungen von Menschen eine Kompromißsprache oder eine *lingua franca* vor-

gezogen wird, was den Gebrauch weiterer Sprachen reduziert, während auf dem Lande die unterschiedlichen ethnischen Sprachen länger erhalten bleiben. Und was es im Kleinen gibt, existiert auch im Großen.

Distrikt	Ich spreche ...			Bevölkerungsdichte
	1 Sprache	2 Sprachen	3 und mehr Sprachen	
South East	53,5%	32,6%	13,9%	hoch
Southern	34,9%	41,9%	23,2%	medium
Kweneng	31,3%	60,3%	8,4%	medium
Kgatleng	26,9%	66,7%	6,4%	medium
Gaborone	19,3%	55,7%	25,0%	sehr hoch
Ngamiland	6,1%	49,0%	44,9%	niedrig
Central	3,9%	40,2%	55,9%	medium
North East	5,1%	24,5%	70,4%	hoch
Chobe	---	17,5%	82,5%	niedrig
Ghanzi	4,4%	34,4%	61,2%	niedrig
Kgalagadi	3,8%	27,9%	68,3%	niedrig

Tabelle 4. Zwei- und Mehrsprachigkeit in den Distrikten verglichen mit der Bevölkerungsdichte



Karte 6. Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit in Distrikten

Weiß: hohe Einsprachigkeit, hohe Zweisprachigkeit, aber ziemlich niedrige Mehrsprachigkeit

Violett: sehr niedrige Einsprachigkeit, hohe Zweisprachigkeit und noch höhere Mehrsprachigkeit

Die Daten zeigen, daß in den östlichen Distrikten (Gaborone, Kgatleng, Kweneng, South East und Southern District), d.h. in den traditionellen Siedlungsgebieten der Setswana-Muttersprachler, Einsprachigkeit weit häufiger vorkommt als in den westlichen oder nördlichen Landesteilen. Außerdem ist ein Unterschied zwischen dem Osten und dem Nordwesten zu erkennen (siehe Karte 5), beginnend mit dem North-East District. Die Distrikte des fruchtbaren und industrialisierteren Ostens (Southern, South East, Kweneng, Kgatleng, Gaborone, Central und North East) sind am dichtbesiedeltesten mit ca. 1.162.283 Einwohnern, während die westlichen, nördlichen und südlichen Distrikte (Ngamiland, Ghanzi, Kgalagadi, und Chobe) dünnbesiedelt sind (ca. 162.522 Einwohner). Dies ist auf die härteren Lebensbedingungen in der Kalahari, dem Okavango-Becken und den Natur- und Wildreservaten zurückzuführen. Die Bevölkerungszahlen zeigen eine geographische ‚7 zu 1-Bevölkerungssplittung‘, die sich stark auf die Kommunikationsstrukturen auswirkt: ein Achtel der Gesamtbevölkerung lebt in den dünnbesiedelten Gebieten, und von diesen sind 64,2% mehrsprachig, während von den verbleibenden sieben Achteln in den dichter besiedelten Gebieten nur 29% mehrsprachig sind, also weniger als die Hälfte, was die Aussage von Sommer und Vossen weiter untermauert.

Der hohe Prozentsatz einsprachiger Informanten in Ngamiland kann davon herrühren, daß hier, wenn auch in der Minderheit, das Stammgebiet der Tawana-Sprecher ist, ein Dialekt der Standardsprache Setswana. Man kann daher folgenden Zusammenhang erkennen: je höher die Konzentration an Setswana-Muttersprachlern in einer Region ist, desto niedriger ist die durchschnittliche individuelle Mehrsprachigkeit.

Kommen wir nun zur gesellschaftlich-kollektiven Zweisprachigkeit, zur Diglossie. Wenn in einem Land mehrere Sprachen oder Sprachvarietäten existieren, dann ist der Gebrauch dieser Sprachen häufig an bestimmte Situationen und Personen gebunden. Die unvermeidliche individuelle Sprachwahl geht dem kollektiven Sprachgebrauch und einer möglichen Sprachumstellung in verschiedenen Gruppen voraus. Dies ist besonders gut zu beobachten, wenn der Gebrauch verschiedener Sprachen innerhalb der verschiedenen Primär- und Sekundär-Domänen variiert. Dieses gesellschaftlich bedingte Phänomen des unterschiedlichen Gebrauchs von zwei Sprachen in verschiedenen sozialen Kontexten wird *Diglossie* genannt. Hierbei werden die Sprachen nicht vom Sprecher für bestimmte Situationen und Bereiche gewählt, sondern von der Gesamtheit der Sprecher oder durch entsprechende sprachpolitische Bestimmungen und Gesetze festgelegt. Die folgenden Ergebnisse sollen als Beispiele für diglossischen Gebrauch dienen.

In Tabelle 5b ist deutlich zu erkennen, daß der Gebrauch der Muttersprache abnimmt, je jünger die Sprecher sind. Jedoch erhöht sich der Anteil derjenigen, die Setswana und Englisch verwenden. In beiden Tabellen wird deutlich, daß im Familienkontext hauptsächlich die jeweilige Muttersprache benutzt wird, und zwar sowohl bei Setswana-Sprechern als auch bei Sprechern der Minoritätssprachen.

Ich spreche mit ...	nur MinS	Setswana +MinS	nur Setswana	Setswana + Englisch	nur Englisch	Englisch +MinS	Tsw/Eng +MinS
Großeltern	1,1%	8,5%	89,3%	1,1%	---	---	---
Mutter	0,8%	7,2%	86,7%	4,6%	0,8%	---	---
Vater	2,3%	7,8%	81,6%	5,8%	1,9%	0,6%	---
Älteren Geschwistern	1,2%	6,6%	79,7%	9,0%	3,1%	---	0,4%
Jüngeren Geschwistern	1,2%	6,9%	81,5%	8,1%	2,3%	---	---
Durchschnitt	1,32%	7,4%	83,76%	5,72%	1,62%	0,12%	0,12%

Tabelle 5a. Sprachgebrauch von Setswana-Muttersprachlern in der Familie

Ich spreche mit ...	nur MinS	Setswana +MinS	nur Setswana	Setswana +Englisch	nur Englisch	Englisch +MinS	Tsw/Eng +MinS
Großeltern	75,5%	18,4%	6,1%	---	---	---	---
Mutter	65,1%	21,9%	11,6%	---	---	0,7%	0,7%
Vater	54,1%	21,7%	10,8%	9,6%	3,2%	---	0,6%
Älteren Geschwistern	53,4%	22,3%	13,5%	2,7%	0,7%	2,0%	5,4%
Jüngeren Geschwistern	51,0%	25,2%	13,6%	3,4%	---	2,0%	4,8%
Durchschnitt	59,82%	21,9%	11,12%	3,14%	0,78%	0,94%	2,3%

Tabelle 5b. Sprachgebrauch von Sprechern der Minoritätssprachen in der Familie

MinS = Minoritätssprache, Eng = Englisch, Tsw = Setswana

Man muß jedoch auch bedenken, daß Variablen wie endogame oder exogame Heirat einigen Aufschluß auf Sprachumstellungen geben. So ist es beispielsweise in Mischehen zu 88% die Sprache der Mutter, die ein Kind als erste Sprache lernt und nicht unbedingt die regionale oder nationale Statussprache, d.h. Setswana. Ein Beispiel: von 14 Informanten aus einer Kalanga/Tswana-Mischehe lernten 13 Ikalanga als Muttersprache, da die Mutter kalangasprachig war. In anderen Mischehen hingegen, ob nun ein Ehepartner Setswana-Sprecher war oder beide Partner Sprecher verschiedener Minoritätssprachen, zeigte sich eine Tendenz, daß Kinder aus diesen Ehen die Nationalsprache Setswana als Muttersprache erlernen. Deutlich ist in jedem Fall, daß die Mutter den größten Einfluß auf die zuerst gelernte (Mutter-)Sprache hat, die an die Kinder weitergegeben wird.

Einen Überblick über den Sprachgebrauch in den untersuchten Domänen⁷ gibt Tabelle 6:

⁷ Der Begriff der „sozialen Domäne“ beinhaltet Kommunikationssituationen, die sich aus der Rollenverteilung der einzelnen Teilnehmer und dem Setting ergeben. Diese Faktoren bestimmen, welche Sprache oder Sprachform gewählt wird. Die soziale Domäne wird wiederum unterteilt in Primärdomänen, d.h. weniger offiziellen Kommunikationssituationen wie z.B. in der

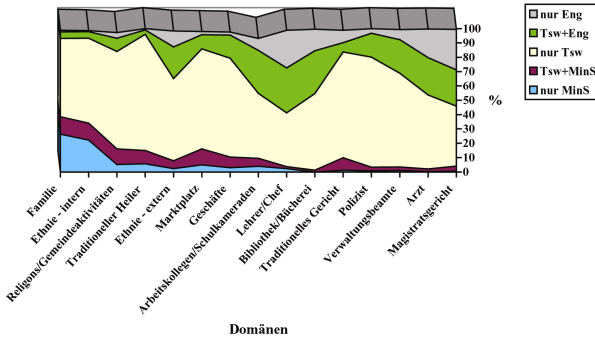
	Ich spreche mit ...	nur MinS	Tsw+ MinS	nur Tsw	Tsw +Eng	nur Eng	Eng+ +MinS	Tsw/Eng +MinS
Familie	<i>Großeltern</i>	28,1%	12,0%	59,2%	0,7%	---	---	---
	<i>Mutter</i>	23,7%	12,5%	59,9%	2,9%	0,5%	0,25%	0,25%
	<i>Vater</i>	22,3%	13,2%	55,4%	7,3%	1,2%	0,25%	0,3%
	<i>Ältere Geschwister</i>	20,3%	12,4%	55,4%	6,7%	2,2%	0,8%	2,2%
	<i>Jüngere Geschwister</i>	19,2%	13,5%	56,9%	6,4%	1,5%	0,8%	1,7%
Freundeskreis/ ethnisches Um- feld	<i>Freunde gruppenintern (intra-ethnisch)</i>	22,2%	11,8%	59,3%	4,6%	0,7%	0,2%	1,2%
	<i>Freunde gruppenextern (inter-ethnisch)</i>	2,3%	5,5%	57,3%	22,1%	11,1%	0,2%	1,5%
	<i>bei religiösen/ Gemeindeaktivitäten</i>	5,1%	11,0%	68,0%	9,2%	4,0%	0,3%	2,4%
Einkauf	<i>Marktplatz</i>	4,9%	11,2%	69,7%	10,0%	2,2%	---	2,0%
	<i>Geschäfte/Supermärkte</i>	2,9%	7,4%	69,1%	16,1%	2,1%	---	2,4%
	BÜCHEREI/ BUCHHANDLUNG	---	1,2%	53,5%	29,9%	15,0%	---	0,4%
Schule + Arbeitsplatz	SCHULKAMERADEN	1,0%	4,9%	25,5%	40,2%	15,7%	2,9%	9,8%
	ARBEITSKOLLEGEN	5,1%	6,0%	54,0%	25,5%	5,1%	0,4%	3,8%
	LEHRER	---	---	15,7%	36,3%	45,1%	1,0%	2,0%
	CHEF	3,4%	2,0%	48,5%	28,9%	16,7%	0,5%	---
Offizielle Institutionen	POLIZIST	0,8%	2,5%	76,8%	16,6%	3,3%	---	---
	VERWALTUNGSBEAMTE	1,1%	2,3%	65,4%	23,5%	7,1%	0,3%	0,3%
	RICHTER MAGISTRATS- GERICHT	0,5%	3,5%	41,9%	25,3%	28,3%	---	0,5%
	<i>Richter tradit. Gerichte</i>	1,2%	8,6%	73,9%	6,5%	8,6%	0,4%	0,8%
Gesundheitswe- sen	ARZT (KRANKENHAUS)	0,3%	1,7%	51,7%	26,1%	19,9%	---	0,3%
	<i>Tradition. Heiler</i>	5,7%	9,2%	81,1%	3,1%	0,9%	---	---

Tabelle 6. Sprachgebrauch aller Informanten in verschiedenen Situationen
Kursiv = Primärdomänen, **KAPITÄLCHEN** = Sekundärdomänen

Die folgenden Diagramme sind grafische Darstellungen der allgemeinen Verteilung der Sprachen in verschiedenen Situationen und dokumentieren Tabelle 6.

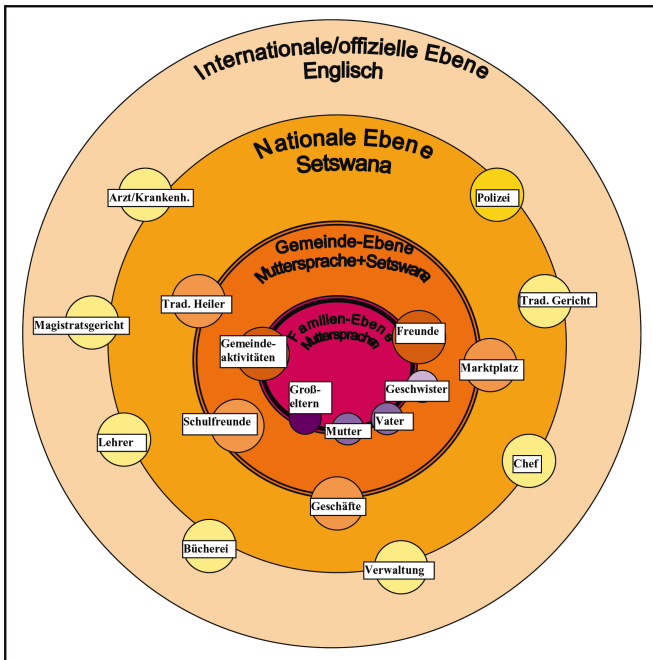
Anhand des Sprachgebrauchs in verschiedenen Primär- und Sekundärdomänen wird deutlich, wie stark der Gebrauch der Minoritätssprache von den Primär- zu den Sekundärdomänen hin abnimmt, wobei sich fast zwangsläufig eine hierarchische Ordnung ergibt. Bei der Auswertung der Untersuchungsergebnisse wurde deutlich, daß die Zuordnung von Situationen in grobe Domänen nicht ganz unproblematisch ist. In Botswana bestehen – wie in vielen afrikanischen Gesellschaften – einige gesellschaftliche Bereiche sowohl aus indigenen als auch aus westlichen Traditionen.

Familie, mit Freunden, mit Mitgliedern der Dorfgemeinschaft und im lokalen, ethnischen Umfeld, und in Sekundärdomänen, d.h. eher offiziellen Kommunikationssituationen wie z.B. in der Schule, in öffentlichen Büros der Administration, in Banken, im Krankenhaus oder bei Gericht.



Grafik 1. Überblick über den Sprachgebrauch in allen untersuchten Primär- und Sekundärdomänen

Die Sprachwahl ist hier, wie das Beispiel des Gesundheitswesens zeigt, das sich in die traditionelle Funktion des Heilers und die europäische Medizin aufgliedert, nicht einfach durch eine übergeordnete Domäne zu beschreiben. Weitere Beispiele sind das Gerichtswesen mit westlicher und traditioneller Jurisdiktion und auch das des Schulwesens, das in Primar- und Sekundarschule unterteilt werden muß. Grafik 2 verdeutlicht die sprachliche Dominanzstruktur innerhalb der einzelnen Domänen.



Grafik 2. Dominanzstrukturen der Sprachen in den Domänen

Schon hier zeigt sich eine deutliche Tendenz: Setswana in erster und Englisch in zweiter Linie fungieren als Sprachen der Sekundärdomänen; die Minoritätssprachen bleiben fast ausschließlich auf die informellen Primärdomänen beschränkt. Weitere Ergebnisse sollen nun diese Tendenzen in der Sprachumstellung bestätigen.

3.2. Sprachumstellung

In Tabelle 7 zur Sprachumstellung zeigt sich, daß die Sprecher von Ikalanga, Shekgalagadi, Chikuhane und den Khoesan-Sprachen zu einem großen Prozentsatz ihre Muttersprache als Sprache des Hauptgebrauchs beibehalten, wobei bemerkt werden muß, daß die Kohesan-Gruppe meist nur Naro-Sprecher umfaßt und somit nur eine grobe Tendenz für die gesamte Gruppe der Kohesan-Sprecher anzeigen kann.⁸ Der Spracherhalt kann z.B. an einem gesteigerten Selbstbewußtsein festgemacht werden, z.B. bei Shekgalagadi-Sprechern, das – wie bei den Ikalanga-Sprechern auch – unter anderem darauf zurückzuführen ist, daß beide Gruppen Organisationen gegründet haben, die den Erhalt von Kultur und Sprache zum Ziel haben.

Tabelle 7. Spracherhalt und Sprachumstellung von der Muttersprache zur Erstsprache, d.h. der Sprache des heutigen Hauptgebrauchs

Muttersprache (MS)* (Informanten gesamt)	Heutige Erstsprache									
	MS	Tsw	And. MinS	Eng	Tsw+ MS	Tsw+ Eng	Tsw+ and. MinS	MS+ Eng	Tsw/Eng +MS	MS+and. MinS
Setswana (505)	(443)		(3)	(29)	---	(29)		(1)		
Ikalanga (95)	(42)	(40)	(1)		(4)	(4)		(2)	(2)	
Shekgalagadi (66)	(37)	(26)			(1)	(1)			(1)	
Chikuhane (39)	(22)	(10)		(1)				(5)		(1)
Khoesan Spr. (27)	(12)	(13)		(1)	(1)					
Sebirwa (15)	(1)	(13)	(1)							
Setswapong (13)	(1)	(11)				(1)				
Otjiherero (7)	---	(3)				(2)		(2)		
Thimbukushu (5)	---	(5)								
Afrikaans (4)	---	(3)	(1)							
Setswana+Ikalanga (2)	(1)	(1)								
Setswana+Khoesan (1)				(1)						
Setswana+Chikuhane (1)		(1)								
Nicht-Botswana Spr. (16)	(3)	(7)	(3)	(2)						(1)
Gesamt (796)	(562)	(133)	(9)	(34)	(6)	(37)		(8)	(2)	(4)

MinS = Minoritätssprache / MS = Muttersprache / and. = andere / Tsw = Setswana / Eng = Englisch

Die Sprecher innerhalb der Khoesan-Gruppen verhalten sich hingegen sehr unterschiedlich, wie z.B. auch Batibo und Tsonope (2000) bestätigen. Während viele der südwestli-

⁸ Grund dafür ist, daß Befragungen von Khoesan-Sprechern eher die Ausnahme waren, weil für sie keine offizielle Forschungsgenehmigung erteilt wurde.

chen und östlichen Gruppen ihre Sprache zugunsten des Setswana aufgeben, ist der Spracherhalt der Nama und der Naro im Westen relativ stark ausgeprägt. Ein Grund, der ins Auge sticht, ist, daß Nama bereits eine Schriftsprache ist, die in Namibia, wo die größte Anzahl von Nama-Sprechern lebt, als Schulsprache verwendet wird. Die ethnische Vitalität wird dadurch erheblich gestärkt. Bei Naro wurde der Verfall mit der Entwicklung einer Schriftform und einem Kursangebot vorerst verzögert. Visser (2000) erstellt in seinem Sprachprojekt Unterrichtsmaterial (neben einem Naro-Englisch Wörterbuch) und lehrt Lesen und Schreiben in Naro – und verzichtet dabei auf die Verwendung von IPA Symbolen für die orthographische Repräsentation der Klicklaute. Statt dessen werden diese durch bekannte lateinische Buchstaben und Buchstabenkombinationen wiedergegeben, die alphabetisierte Schüler bereits vom Setswana her kennen. Ganz offensichtlich wirkt sich diese Methode positiv auf die Lernbereitschaft, die allgemeine Alphabetisierung und die Sprechereinstellungen aus, da Naro nun im Schriftbild nicht mehr hervorsteht und die ‚sticks‘ nicht länger als Stigma und somit als nachteilig empfunden werden.⁹

Tabelle 8. Sprachumstellungsverhalten von verschiedenen Muttersprachlern

	Muttersprachler von ...	
	Setswana	Minoritätssprache
Erhalt der MS	87,7%	40,9%
Umstellung zu Setswana	n.a.	45,7%
Englisch	5,7%	1,7%
and. MinS	0,6%	2,1%
Tsw+Eng	5,7%	2,7%
Tsw+and. MinS	0,2%	2,4%
Tsw + MS	n.a.	2,1%
MS + Eng	n.a.	0,7%
Tsw, Eng+MS	n.a.	1,4%
Tsw, Eng+and.MinS	---	0,3%

MinS = Minoritätssprache / MS = Muttersprache / and. = andere / Tsw = Setswana /
Eng = Englisch, n.a. = nicht anwendbar

Bei der Zusammenfassung von Setswana-Muttersprachlern in einer Kategorie und denen von Minoritätssprachen in einer anderen zeigt sich, daß nur 40,9% ihre Minoritäts-Muttersprache als Hauptsprache behalten und weitere 4,2% in der Kombination mit Setswana, Englisch oder beidem. Mehr als die Hälfte derjenigen mit einer Minoritätssprache als Muttersprache geben diese zugunsten einer anderen Sprache auf, und zwar in erster Linie Setswana, dann Englisch.

⁹ Tatsächlich bestätigten Informanten das durch die Verschriftlichung ihrer Sprache gestiegene Selbstwertgefühl während des Interviews durch die Bemerkung: „Weißt du nicht, daß wir jetzt ein eigenes Wörterbuch haben? Jetzt kann jeder sehen, daß wir existieren.“

Diese zunächst eher allgemeinen Daten können in der Analyse weiter differenziert werden, so daß sich weitere Unterschiede zeigen. Obwohl die Resultate keine nennenswerten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Informanten gezeigt haben, waren Faktoren wie z.B. Alter, geographischer Lebensraum und Bildung bedeutsam.

Alters- klasse	MS	MS Erhalt und Sprachumstellung								
		MS	Tsw	Eng	and. MinS	Tsw+ Eng	Tsw +MS	MS+ Eng	MS+ and. MinS	MS,Tsw +Eng
0-19	Setswana	81,9%		9,0%	0,6%	8,5%	n,a,	---	---	---
	MinS	44,3%	45,6%	2,5%	1,3%	---	2,5%	1,3%	---	2,5%
20-25	Setswana	82,8%		11,1%	---	5,1%	---	---	1,0%	---
	MinS	33,8%	48,6%	2,7%	1,4%	2,7%	9,4%	---	1,4%	---
26-35	Setswana	85,6%		8,2%	---	6,2%	---	---	---	---
	MinS	39,4%	45,9%	---	4,9%	4,9%	4,9%	---	---	---
36-45	Setswana	76,0%		4,0%	12,0%	8,0%	---	---	---	---
	MinS	36,4%	51,5%	3,0%	---	6,1%	3,0%	---	---	---
46-55	Setswana	93,4%		4,4%	---	2,2%	---	---	---	---
	MinS	47,4%	36,8%	---	5,3%	---	---	---	---	10,5%
56+	Setswana	100%		---	---	---	---	---	---	---
	MinS	70,8%	25,0%	---	4,2%	---	---	---	---	---

Tabelle 9. Kreuzklassifikation: Muttersprache x Altersklassen

MS = Muttersprache/ MinS = Minoritätssprache/ Tsw = Setswana/ Eng = Englisch/ and. = andere

Die Kreuzklassifikation zwischen Sprachumstellungstendenzen und Altersgruppen zeigt, daß die Altersgruppen der 20-45jährigen generell am ehesten zur Sprachumstellung neigen. Die Untergruppe der 20-35jährigen wählt stärker das Englische, als es die allgemeine Tendenz ist. Ferner wird deutlich, daß Sprecher der Minoritätssprachen tendenziell zu Setswana wechseln, während Setswana-Muttersprachler entweder ihre Muttersprache erhalten (was ganz natürlich ist, da es als Nationalsprache von gewissem Prestige und Status ist) oder sie neben dem Englischen gebrauchen.

Der alleinige Gebrauch von Englisch ist hingegen verhältnismäßig selten, ebenso wie die Übernahme einer Minoritätssprache als Hauptgebrauchssprache, was sowohl von bildungspolitischen als auch von regionalen Gegebenheiten abhängt. Beides gilt z.B. für viele Sprecher von Minoritätssprachen, die bestenfalls im lokalen, interethnischen Kontakt eine regionale *lingua franca* benutzen, wie z.B. Shekgalagadi in der Zentral-Kalahari-Region, ansonsten aber zunehmend zu Setswana wechseln.

Umgebung	Mutter-sprache	Davon Umstellung zu Englisch oder Englisch in Kombinationen
Stadt	Setswana	24,1%
	MinS	6,6%
Land	Setswana	4,9%
	MinS	5,1%

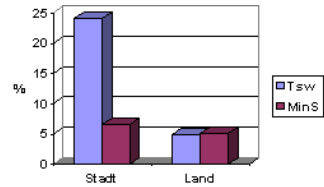


Tabelle 10. Sprachumstellung zum Englischen

Betrachten wir einmal nur die Umstellung zum Englischen, so stellen wir fest, daß städtische Setswana-Sprecher am ehesten zu einem Sprachgebrauch in Verbindung mit Englisch neigen. Dies trifft erstaunlicherweise nicht zu für die Situation in ländlichen Gebieten, wo Sprecher der Minoritätssprachen offenbar mehr daran interessiert sind, Englisch zu gebrauchen. Hier wird das Prestige des Englischen und somit sein Einfluß auf die Sprachwahl besonders deutlich.

Das relative Gefälle zwischen Setswana-Muttersprachlern und denen von Minoritätssprachen bei der Sprachumstellung kann unter anderem folgendermaßen begründet werden:

1. Es besteht keine unmittelbare *Notwendigkeit* zum Gebrauch eines anderen Kommunikationsmittels bei Setswana-Sprechern; hingegen besteht eine unerläßliche Notwendigkeit für Sprecher der Minoritätssprachen, Setswana zu verwenden;
2. es werden bewußte und unbewußte Anstrengungen unternommen, sich über die nationale bzw. offizielle Sprache kulturell und sprachlich zu *assimilieren*;
3. das Individuum glaubt, *soziale Anerkennung* nur über anerkannte, offizielle Sprachen gewinnen zu können;
4. *Bildung und gut bezahlte Jobs* können nur über eine der beiden Statussprachen, insbesondere Englisch, erreicht werden;
5. oft führt ein *Minderwertigkeitsgefühl* auf sozialer Ebene dazu, daß Sprecher der Minoritätssprachen mit besonderem Ehrgeiz zeigen wollen, daß sie ebenso fähig sind wie Majoritätssprecher.

Soziale Anerkennung ist u.a. eine Frage der Bildung und der kommunikativen Kompetenz in den benötigten Sprachen, und so ist es kein Wunder, daß Phänomene wie Spracherhalt oder Sprachumstellung zu einem großem Teil von der Schulbildung abhängig sind. Von den 833 Informanten der Erhebungen hatten 13,2% keine Schule besucht, 18,7% die Primarschule, 24,7% die unteren Klassen der Sekundarschule, 34,4% die höhere Sekundarschule, 3,2% der Informanten hatten ein Lehrerfortbildungsinstitut besucht, und 5,8% hatten es bis zur Universität geschafft.

In Tabelle 11 wird deutlich, daß die Minoritätssprachen im botswanischen Schulsystem wenig Unterstützung erhalten und daß Setswana früher oder später für alle zur dominanten Sprache wird, weitgehend unabhängig vom Bildungsgrad. Kombinationen mit Englisch werden hingegen mit wachsendem Bildungsgrad kontinuierlich häufiger,

erst bei Muttersprachlern von Setswana, dann bei Muttersprachlern von Minoritätssprachen. Aus den Daten geht hervor, daß sich eine Umstellung, bzw. eine Abkehr von der Muttersprache als Hauptgebrauchssprache, meist bei Personen mit höherer Schulbildung, d.h. mit Beginn der Sekundarschulbildung, vollzieht. Hier wird eine Verbindung zwischen Sprachgebrauch und Sprachplanung in der Bildungspolitik augenfällig.

Bildungsgrad	MS	Erhalt	Umstellung zu ...						
		MS	Tsw	Eng	Tsw+MS	Tsw+Eng	MS+Eng	MS, Tsw+Eng	Andere Sprache
Keine Schule	<i>Setswana</i>	100%	---	n.a.	---	---	---	---	---
	<i>MinS</i>	47,4%	50,0%	---	---	---	---	---	2,6%
Primarschule	<i>Setswana</i>	91,3%	3,9%	n.a.	1,9%	---	---	---	2,9%
	<i>MinS</i>	53,2%	45,2%	---	---	---	---	---	1,6%
Untere Sekundarschule	<i>Setswana</i>	94,4%	3,7%	n.a.	1,9%	---	---	---	---
	<i>MinS</i>	51,2%	33,3%	1,2%	3,6%	7,1%	---	---	3,6%
Obere Sekundarschule	<i>Setswana</i>	75,0%	14,0%	n.a.	11,5%	---	---	---	0,5%
	<i>MinS</i>	28,6%	53,2%	5,2%	2,6%	1,3%	2,6%	1,3%	1,3%
Lehrerausbildung	<i>Setswana</i>	92,9%	---	n.a.	7,1%	---	---	---	---
	<i>MinS</i>	50,0%	41,7%	---	8,3%	---	---	---	---
Universität	<i>Setswana</i>	89,3%	3,6%	n.a.	7,1%	---	---	---	---
	<i>MinS</i>	23,5%	52,9%	---	5,9%	---	5,9%	11,8%	---

Tabelle 11. Sprachumstellung bei Muttersprachlern von Setswana und den Minoritätssprachen in der Kreuzklassifikation mit Bildungsgraden

Wir sollten jedoch nicht vergessen, daß jede Sprachumstellung ihre Vorboten hat, dazu gehören Entlehnungen, Sprachmischung oder Sprachwechsel (*code switching*). Das häufige Wechseln von Sprachen innerhalb eines Satzes oder eines Gesprächs ist eine häufig angewandte Strategie, sprachliche Lücken zu schließen, Meinungen zu verdeutlichen oder zu betonen, aber auch, um andere in die Konversation einzubeziehen oder sie davon auszuschließen. Strategien dieser Art dürfen nicht unterschätzt werden, insbesondere wenn sie, wie in Botswana, überall Verwendung finden: in Schulen, im Radio, ja selbst bei Parlamentssitzungen. In den meisten Fällen sind es Wechsel zwischen Setswana und Englisch, doch nicht selten finden auch hier die Muttersprachen eine Nische. Kein Wunder also, daß der größte Teil der Informanten diesem Sprachgebrauch positiv gegenübersteht.

Doch bleiben wir bei den Sprachumstellungstendenzen, die eng mit Änderungen in der Gesellschaft und den politischen Entscheidungen (z.B. in der Bildungspolitik) verknüpft sind. Die Sprachpolitik entscheidet über Ziel, Prestige und Status einer Sprache. Der Status wiederum bewirkt den Grad der Motivation, eine bestimmte Sprache zu lernen und zu gebrauchen. Doch welche Gruppe zu welcher Zeit erste Schritte zur Sprachumstellung unternimmt, ist von vielen weiteren Faktoren abhängig, wie wir gleich sehen werden. Sicher ist allerdings, daß Sprachumstellung ein Kontinuum darstellt, das mehr

oder minder schnell in Phasen abläuft, die für Fishman (1991) abhängig sind vom Grad der Zweisprachigkeit einer Gruppe. In seiner Entwicklungsskala für bedrohte Sprachen, auf die sich auch Vossen (1988) und Sommer (1995) beziehen, beschreibt er die folgenden acht Phasen:

Stage 8: Social isolation of the few remaining speakers of the minority language. Need to record the language for later possible reconstruction.
Stage 7: Minority language used by older and not younger generation. Need to multiply the language in the younger generation.
Stage 6: Minority language is passed on from generation to generation and used in the community. Need to support the family in intergenerational continuity (e.g. provision of minority language nursery schools).
Stage 5: Literacy in the minority language. Need to support literacy movements in the minority language, particularly when there is no government support.
Stage 4: Formal, compulsory education available in the minority language. May need to be financially supported by the minority language community.
Stage 3: Use of the minority language in less specialised work areas involving interaction with majority language speakers.
Stage 2: Lower government services and mass media available in the minority language.
Stage 1: Some use of minority languages available in higher education, central government and national media.

Tabelle. 12. Fishmans „graded intergenerational disruption scale for threatened languages“

Die Skala ist unterteilt in acht Phasen des Kontinuums, wobei Phase 1 die Idealsituation darstellt, in der der Erhalt einer Sprache gesichert ist, da man ihr offizielle Funktionen zugeordnet hat. Phase 8 hingegen bezeichnet eine Sprachsituation kurz vor dem Aussterben. Die meisten Minoritätssprachen Botswanas können den Phasen 6 bis 8 zugeordnet werden – nur wenige erreichen Phase 5, aber keine Phase 4 oder gar darunter.

3.3. Sprachstatus und Identität

Status und Identität sind oft entscheidende Faktoren für Spracherhalt oder Sprachumstellung. Die Wahl einer Statussprache als Haupt-Gebrauchssprache unterliegt oft dem wirtschaftlichen und sozialen Nutzenfaktor, dem eine Sprache beigemessen wird, d.h. den integrativen oder instrumentalen Faktoren, während die kulturelle und sprachliche Identität individuelle Affinitäten anzeigt. Der Status einer Sprache kann oft z.B. daran festgemacht werden, welche Vornamen Eltern ihren Kindern geben (siehe hierzu detailliertere Daten in Mathangwane und Gardner 1997) und welche Sprachen Kinder nach der Meinung ihrer Eltern lernen sollen. Es stellte sich heraus, daß 97,2% der Informanten wünschten, daß ihre Kinder Setswana lernen sollten, 97,9% wählten Englisch und 12,8% Afrikaans. Eine oder mehrere Minoritätssprachen wurde insgesamt nur von 3,1% als lernenswert empfunden. Dieses Gefälle zeigt deutlich, wie die Prioritäten gesetzt sind, wobei zukünftige berufliche Aspekte eine tragende Rolle spielen.

Indem der Sprachstatus einer bestimmten Sprache von der Sprachpolitik eines Landes gestärkt oder geschwächt wird, wird auch die individuelle Sprachwahl beeinflusst. Dennoch bedeutet ein höherer Status nicht, daß die Sprache automatisch wie eine Muttersprache gesprochen und behandelt wird. Ökonomischer und sozialer Nutzen stehen hier oft voran, auch wenn die emotionale Bindung zu einer Kultur und einer Gruppe, ausgedrückt durch eine bestimmte Sprache, ein nicht zu unterschätzender Faktor des Spracherhalts ist, wie Tabelle 13 zeigt.

Muttersprache	Stolz über Kenntnisse in der Muttersprache	Muttersprache erhält meine kulturelle Identität
Setswana	95,5%	97,7%
MinS Gesamt	96,1%	96,1%

Tabelle 13. Muttersprache als kulturelle Identität

Von den Sprechern der Minoritätssprachen sagen 96,1% aus, daß sie stolz auf ihre muttersprachlichen Kenntnisse sind, und daß ihre Muttersprache ihre kulturelle und ethnische Identität erhält. Wir erkennen, daß es keinen großen Unterschied zwischen den Sprechern der Majoritäts- und der Minoritätssprachen gibt – fast alle sind stolz auf ihre Sprache und Kultur und wollen beides auch zukünftig erhalten sehen.

Obwohl die Aussagen eine starke Identität mit der Muttersprache widerspiegeln, zeigen die Gesamtheit der Ergebnisse dennoch das Dilemma dieser Sprecheridentität oder -identitäten auf. Dies zeigt sich im Vergleich mit Tabelle 14.

Muttersprache	Sprache(n), die nationale Einheit symbolisieren							
	MS	Tsw	Eng	Tsw+MS	Tsw+Eng	Tsw+and. Sprache	Tsw, Eng+MS	keine
Setswana	50,4%		9,0%	n.a.	39,8%	0,4%	n.a.	0,4%
MinS	0,6%	55,6%	4,6%	1,3%	34,6%	---	2,0%	1,3%

Tabelle 14. Symbol für nationale Einheit

Es ist in erster Linie Setswana, das nationale Einheit symbolisiert, sowohl bei Setswana-Muttersprachlern als auch bei den Sprechern der Minoritätssprachen. An zweiter Stelle steht der Erhalt des derzeitigen Status quo, d.h. Setswana und Englisch zusammen. Englisch allein folgt relativ weit abgeschlagen bei beiden Gruppen auf Platz 3, wenn auch hier die Anzahl der Setswana-Muttersprachler sichtlich größer ist. Es drängt sich die Erkenntnis auf, daß Englisch längst nicht einen so fest gefügten Platz im nationalen Leben Botswanas hat wie Setswana, auch wenn es größeres Prestige genießt. Aber dennoch zeigt sich, wie wirkungsvoll trotz aller Widersprüche die Sprachpolitik der nationalen Einheit gewesen ist. Und: so eindeutig die Wahl für Setswana und Englisch auch ausfallen mag – die ebenso eindeutige Identität mit der Muttersprache und der dazugehörigen Kulturgemeinschaft scheint eine ambivalente Loyalität anzuzeigen.

4. Diskussion und Schlußfolgerung

Kommen wir nun zur Diskussion und Zusammenfassung der selektiv präsentierten Daten. Visser (2000) zeigt fünf allgemeine Gründe auf, warum Menschen möglicherweise zu einer anderen Sprache wechseln:

1. wenn nur eine *kleine Anzahl* alter Leute übrig ist, die die Sprache sprechen und *weitergeben können*. Dies ist der Fall für viele Minoritätssprachen;
2. wenn der *wirtschaftliche Druck* zum Zwang für Sprecher aller Minoritätssprachen wird, die ihr Geld mit bezahlter Arbeit verdienen und sich um diese Jobs bewerben müssen;
3. wenn es kein *schriftliches Material* gibt, obwohl „only a language which is written down has a greater chance of surviving“, dann bedeutet dies, daß eine Sprache ohne Schrift von geringem Prestige ist, selbst bei deren Muttersprachlern, weil sie keine offizielle, nationale oder wenigstens regionale Funktion hat;
4. wenn die Notwendigkeit stärker wird, *effektive Kommunikationsmittel zur gruppenexternen Kommunikation* zu benutzen, was auch bedeutet, sich international orientiert, modern und ehrgeizig zu zeigen;
5. wenn der Wunsch, eine *Prestige-Sprache* zu benutzen, von der angenommen wird, daß sie eine gute Bildung repräsentiert, die wiederum die Basis und das Zeichen für einen Aufwärtstrend auf der sozialen Leiter ist, zur Priorität wird.

Auburger (1990: 180) ergänzt diese Liste durch weitere Faktoren, die den erfolgreichen Widerstand gegen Sprachumstellung und die Abnahme von Sprachkenntnissen in der Minoritätssprache durch wachsenden Gebrauch der Majoritätssprache bestimmen:

1. ein *strikt diglossischer Gebrauch* der Minoritäts- und Majoritätssprache;
2. neben dem mündlichen Gebrauch auch das *Lesen und Schreiben* in der Minoritätssprache von Erwachsenen (aber auch Kindern);
3. Verhaltensfaktoren und Sprechereinstellungen wie *emotionale Zugehörigkeit* zur Minoritätssprache, d.h. Loyalität und Identität, Betonung auf *Sprachkorrektheit und Standardisierung*, aber auch *Purismus* bezüglich der essentiellen *positiven Einstellung* zu diglossischem Sprachgebrauch;
4. ein erfolgreicher Prozeß eines möglicherweise *obligaten Sprachlernens* mit dauerhaften Sprachkenntnissen als Resultat bei so vielen Menschen wie möglich mit einem entsprechenden Angebot der notwendigen Sprach- und *Spracherlernungsmöglichkeiten* in formalen und non-formalen Institutionen; wobei bedacht werden muß, daß die Minoritätssprache in der Kindheit zu erlernen ein effektiver Faktor des Widerstands ist;
5. Stärkung der Sprachgemeinschaft durch *Zu- und Einwanderung*.

Batibo und Tsonope (2000) und andere (Hasselbring 1996, 2000b; Smieja 1996, 1999; Smieja und Batibo 2000; Visser 2000 und Vossen 1988) haben festgestellt, daß z.B. Nama und Naro, aber auch Chikuhane und Ikalanga alle oder den größten Teil der Punk-

te aus Vissers und Auburgers Liste erfüllen, um Sprachumstellung und Sprachtod zu widerstehen oder zumindest zu verzögern. Unglücklicherweise ist die Anzahl der Gegenbeispiele noch immer größer, z.B. gilt das für das Shiyei in Ngamiland (Sommer 1995) und verschiedene Khoesan-Sprachen in der Nata- und Makgadikgadi-Region, der Zentral-Kalahari und in Ngamiland (Batibo und Tsonope 2000; Chebanne und Nthape-lang 2000). Und gerade deshalb sollten diese Minoritätssprachen detaillierter aus dem soziolinguistischen Blickwinkel untersucht werden. Zwar gibt es das *Basarwa Research Project* der Universität von Botswana, das genau dieses Ziel verfolgt und sich dabei auf die Khoesan-Sprachen konzentriert, doch noch immer ist es beinahe unmöglich, eine Forschungserlaubnis für Untersuchungen an den Khoesan-Sprachen von der Regierung zu bekommen. Die aber ist für einheimische und ausländische Forscher unerlässlich.

Zusammengefaßt ergeben sich aus den vorangegangenen Daten und sozialen Hintergründen folgende Faktoren, die eine Sprachumstellung in Botswana begünstigen:

<u>Politische Faktoren</u>	Schulunterricht nur in der Majoritätssprache Setswana und der offiziellen Sprache Englisch
	Unterstützung von Bilingualismus in der nationalen und offiziellen Sprache anstelle von Multilingualismus
	Erzwungene Assimilation aller Minoritätsgruppen in eine politische Einheit
	Weder Anerkennung noch Offizialisierung von Minoritätssprachen; daher: niedriger Sprachstatus und geringes Prestige
	Geringe Selbstbestimmung und fehlende offizielle Unterstützung als ungünstige Voraussetzungen für Spracherhaltungsprojekte
<u>Soziale Faktoren</u>	Weite geographische Streuung der Sprecher einer Sprachgemeinschaft. Daher: wenig oder gar kein Kontakt mit Sprechern im entfernteren Heimatgebiet und keine Stimulierung des Spracherhalts wegen fehlender Zuwanderung von dort
	Beschränkung des Sprachgebrauchs der Minoritätssprache auf die Familien-Domäne
	Geringe Selbstwert-Einschätzung von Sprechern
	Erschwerte Lebensbedingungen durch soziale Stigmatisierung von Sprachen/Sprechern
	Größere Attraktivität der nationalen und offiziellen Sprache durch Internationalität, Modernität, Nützlichkeit, westlicher Lebensart und Erfolg. Dadurch: Verstärkung des Wunsches nach Integration in die Majoritätskultur
<u>Demographische Faktoren</u>	Mobilität und Abwanderung aus isolierten, ländlichen Gebieten in städtische oder stadähnliche Zentren, in denen die Minoritätssprache nicht mehr gebraucht wird
	Intensive Kontakte mit Sprechern der Majoritätssprache und zunehmendes Lernen dieser Majoritätssprache als Muttersprache
	Generationenproblem in der Sprachgemeinschaft: nur noch alte und zu wenige Muttersprachler, um die Sprache an die nächsten Generationen weiterzugeben
<u>Ökonomische Faktoren</u>	Fehlen instrumenteller Funktionen, d.h. Irrelevanz der Sprachen im nationalen und internationalen Handel

<u>Kulturelle Faktoren</u>	Abnahme der ethnische Loyalität, d.h. auch der kulturellen und traditionellen Werte
	Fehlen muttersprachlicher Institutionen wie Schulen, Zeitungen etc. Statt dessen wird die Majoritätssprache als Unterrichtssprache akzeptiert
	Kulturelle und religiöse Aktivitäten in der Majoritäts-, nicht in der Minoritätssprache
	Loslösung der ethnischen Identität von der Sprache von Heim und Herd
	Entfremdung von Sprache und Kultur durch Bildungs- und Sprachpolitik
<u>Linguistische Faktoren</u>	Fehlen einer Schriftsprache und einer Standardform aufgrund des Irrglaubens, daß die Entwicklung einer Schriftform teuer und die Sprache schwer erlernbar sei
	Hoher Analphabetismus in der Minoritäts- oder Muttersprache und Handicap für das Erlernen der nationalen oder offiziellen Sprache, d.h. Setswana und Englisch
	Hohe Toleranzschwelle bei der Aufnahme von Lehnwörtern, Sprachmischung (<i>code mixing</i>) und Sprachwechsel (<i>code switching</i>)

Tabelle 15. Einige Faktoren, die die Sprachumstellung in Botswana begünstigen

Alle Faktoren gemeinsam führen dazu, daß die linguistische Vitalität kontinuierlich abnimmt. Und so ist die Frage der sprachlichen Loyalität und ethnischen Identität innerhalb einer Gruppe bei ihren einzelnen Individuen auch ein Faktor für Wachsen oder Verfall, Tod oder Leben einer Sprache. Ein Faktor, der maßgeblich von der offiziellen Sprachpolitik und somit auch von der ökonomischen und gesamtpolitischen Entwicklung des Landes bestimmt wird. Der Erhalt oder Tod von Sprachen unterliegt daher zwar starken externen Einflüssen, wird aber auch von jedem einzelnen Individuum einer Gruppe durch Einstellungen gegenüber der eigenen und anderen Gruppen und deren Sprachverhalten mitbestimmt.

Selbstverständlich hat der Gebrauch einer Majoritätssprache einige Vorteile, aber auch einige Nachteile, wie Batibo schon 1991 deutlich für Tansania beschrieb:

Swahili with its charms like prestige, modernity, lingua franca role, social promotion and wider acceptance, has been likened to the Nile perch, a large fish found in Lake Victoria: It is a delicacy and an easily available commodity, but it is swallowing all the smaller fish on its way.

Und eben dieses Bild trifft ganz genauso auf Setswana und die meisten Minoritätssprachen in Botswana zu.

Literatur

- Andersson, Lars-Gunnar und Janson, Tore. 1997. *Languages in Botswana*. Gaborone: Longman Botswana.
- Auburger, Leopold. 1990. „Linguistic minority relations“. *Sociolinguistica* 4: 169-190.
- Batibo, Herman M. 1991. The conflict between elitist, national and ethnic loyalties in language attitudes and use: The case of Tanzania. Vortrag an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg.
- Batibo, Herman M. und Smieja, Birgit. 2000. „Introduction“. In H.M. Batibo und B. Smieja (Hrg.), XIII-XXIII.
- Batibo, Herman M. und Smieja, Birgit (Hrg.). 2000. *Botswana: The Future of the Minority Languages*. Frankfurt: Peter Lang.
- Batibo, Herman M. und Tsonope, Joe. 2000. „Language Vitality among the Nama of Tshabong“. In H. Batibo und J. Tsonope (Hrg.), *The State of Khoesan Language Studies in Botswana*. Gaborone: University of Botswana.
- Central Statistics Office. 1991. *Population of Twons, Villages and Associated Localities in 1991*. Gaborone: Government Printer
- Chebanne, Andy und Nthapelelang, Moemedi. 2000. „The socio-linguistic survey of the Eastern Khoe in the Boteti and Makgadikgadi Pans areas of Botswana“. In H. M. Batibo und B. Smieja (Hrg.), 79-94.
- Fasold, R. 1984. *The Sociolinguistics of Society*. Oxford: Blackwell.
- Fishman, Joshua A. 1991. *Reversing Language Shift*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Hasselbring, Sue. 1996. *A Sociolinguistic Survey of the Languages of Gantsi District*. Gaborone: Bible Translation Society of Botswana, Botswana Language Use Project.
- 2000a. „Where are the Khoesan of Botswana?“. In H. M. Batibo und B. Smieja (Hrg.), *Botswana: The Future of the Minority Languages*. Frankfurt und New York: Peter Lang.
- 2000b. *A Sociolinguistic Survey of the Languages of Botswana. Sociolinguistic Studies of Botswana Languages Series*. Gaborone: University of Botswana.
- Janson, Tore. 2000. „History of the minority-language speakers in Botswana“. In H. M. Batibo und B. Smieja (Hrg.), 3-12.
- Mathangwane, Joyce T. und Gardner, Sheena F. 1997. Language attitudes as portrayed by the use of English and African names in Botswana. Vortrag, LICCA-Konferenz in Mombasa, Kenya, 7-9 Juli, 1997.
- Nyati-Ramahobo, Lydia. 1999. *The National Language – a Resource or a Problem? The Implementation of the Language Policy of Botswana*. Gaborone: Pula Press.
- Obondo, Margaret Akinyi. 1996. *From Trilinguals to Bilinguals? A Study of the Social and Linguistic Consequences of Language Shift on a Group of Urban Luo Children in Kenya*. Stockholm: University of Stockholm and Centre for Research on Bilingualism.
- Scotton, Carol. 1993. *Social Motivations of Codeswitching. Evidence from Africa*. Oxford: Clarendon Press.

- Smieja, Birgit. 1996. Language and identity: Language shift and language loyalty in Botswana. Vortrag am National Institute for Research and Development (NIR) / University of Botswana, 13. Dezember 1996.
- 1999. „Codeswitching and language shift in Botswana: Indicators for language change and language death? A progress report“. *Review of Applied Linguistics* 123-124: 125-160.
- Smieja, Birgit und Batibo, Herman. M. 2000. „Language Shift Tendencies of Minority Language Users in Botswana: Fashion or Rule?“. In H. M. Batibo und B. Smieja (Hrg.), 35-54.
- Sommer, Gabriele. 1992. „A survey on language death in Africa.“ In M. Brenzinger (Hrg.), *Language Death: Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to East Africa*. Berlin: Mouton de Gruyter, 301-314.
- 1995. *Ethnographie des Sprachwechsels. Sozialer Wandel und Sprachverhalten bei den Yeyi (Botswana)*. Köln: Rüdiger Köppe.
- Sommer, Gabriele und Vossen, Rainer. 1995. „Linguistic variation in Siyeyi“. In A. Traill, R. Vossen und M. Biesele (Hrg.), *The Complete Linguist. Papers in Memory of Patrick J. Dickens*. Köln: Rüdiger Köppe, 407-479.
- Tlou, Thomas und Campbell, Alec C. 1984. *History of Botswana*. Gaborone: Macmillan Botswana.
- Visser, Hessel. 2000. „Language and cultural empowerment of the Khoesan people: The Naro experience“. In H. M. Batibo und B. Smieja (Hrg.), 193-215.
- Vossen, Rainer. 1988. *Patterns of Language Knowledge and Language Use in Ngami-land in Botswana*. Bayreuth: African Studies, Vol. 13.
- Whiteley, William H. 1974. „The classification and distribution of Kenya’s African languages“. In W. H. Whiteley (Hrg.), *Language in Kenya*. Nairobi: Oxford University Press.